Missionsrundschau.

Aus dem protestantischen Missionswesen.

Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D. in Driburg.

I. Das heimatlche Missionswesen.

Die Anstrengungen der deutschen protestantischen Missionswelt zur Liquidation des für die Missionen beider Konfessionen Deutschlands so verhängnisvollen Friedensvertrages von Versailles waren gewiß nicht geringer als die auf katholischer Seite, aber vielleicht von noch geringeren Erfolgen begleitet als hier. Den flammenden Protesten gegen die brutale Vergewaltigung des überseeischen deutschen Missionswerkes unmittelbar vor und nach dem Zustandekommen der Boykottparagraphen 122 und 438 im Juni 1919 folgte bald eine förmliche Flut von Schriften und Adressen an die einflußreichen Kreise der Alliertenwelt, besonders an deren Missionskreise. Aber selbst der ruhig und sachlich, aber energisch gehaltene Appell von Dr. Axenfeld an das missionierende Ausland war nur von ganz geringen Erfolgen gekrönt¹. Besonders in Indien und in sämtlichen ehemals deutschen Kolonien wurden die sog. Friedensparagraphen gegen die deutschen Missionare und ihre Werke durchgeführt, in China fortgesetzt für die Austreibung der deutschen Glaubensboten gehegt und schließlich formulierte die britische Regierung ihre Stellungnahme zu den deutschen protestantischen Missionen ähnlich wie gegen die katholischen in einem eigenen Memorandum². Zur Wiederzulassung einzelner nichtbritischer Missionare wird danach die Bürgschaft der Loyalität seitens der britischen Konferenz der Missionsgesellschaften oder der nordamerikanischen Foreign Mission Conference und für Indien die Empfehlung des dortigen National Missionary Council verlangt. Die Zulassung eines nichtbritischen Missionars ist aber vielen persönlichen Erkundigungen, einer längeren Prüfung und der jederzeitigen Entfernung bei eintretender Mißliebigkeit seitens der staatlichen Behörde unterworfen. Für Indien wurde ohnehin ein Ausschluß von Mitgliedern „feindlicher Nationalität“ auf fünf Jahre, für die andern englischen Kolonien auf drei Jahre festgesetzt. Diese harten Bestimmungen trafen auch die nichtdeutschen protestantischen Gesellschaften, soweit sie in Deutschland beheimatet sind z. B. die Basler Missionsgesellschaft. Auch die unausgeführt weiter betriebene Rettungsaktion zugunsten der deutschen Missionen seitens vieler Freunde und namentlich von Seiten großer Organisationen, von denen noch die Rede sein wird, und besonders die Verwendung des Ehrensekretärs für Freundschaftsarbeiten der Kirchen Sir William Dickinson bei der Londoner Regierung in seinem Schreiben vom 14. April 1921 verliefen ziemlich resultatlos. Auf letzteres Schreiben antwortete das Englische Kolonialamt ablehnend. Nur dann sollen einzelne Missionare wieder zugelassen werden können, wenn eine geistliche britische Behörde sie empfiehlt und ein Brite Vorsteher seiner Missionsgesellschaft ist. Alsdann werden die üblichen Anschuldigungen wieder erhoben, daß sich die deutschen Glaubensboten von nationalen Gefühlen zu sehr hätten leiten lassen . . .³. Das steht allerdings in scharfem Gegenfatz zu der Äußerung Montagus vom Indian Office, der klar heraus sagte, daß keinerlei

¹ Dr. Axenfeld, Germany Battle for the freedom of the Christian missions, Berlin 1919. Vgl. Die Kundgebung des Dresdener Kirchentages, in: Schneider, Kirchliches Jahrbuch 1920, 167.

² Memorandum A und C in JRM 1919 Juli; vgl. Schneider, Kirchliches Jahrbuch, 47. Jahrg., 1920, 146 ff. Vgl. die Bestimmungen des Mem. B für katholische Missionare in JM 1920, 47 f.

³ Über die Eingabe Dickinsons und die Antwort Churchills siehe JMRe. 1922, 54. Diese ganze Aktion lief ziemlich parallel mit der katholischen Aktion von Msgr. Kelley und auch in demselben Sinne. Vgl. JM 1921, 97 ff. AMZ 1922, 14 bemerkt sehr richtig, daß das neue Memorandum Churchills vielversprechend beginne, aber dies diene nur als Folsie, auf der das Mißtrauen gegen die Mission als staatsgefährlich sich aufbaue.

Klage vorliege¹. Wie die Dinge z. Zt. liegen, ist kaum mit einer Wiederzulassung vieler deutschen Missionare beider Konfessionen auch nach Ablauf der Ausschlussfrist zu rechnen. Jedenfalls werden die Bedingungen solche sein, daß sie kaum angenommen werden können. Von vornherein einen andern Standpunkt nahm die südafrikanische Regierung der deutschen Mission gegenüber ein. In den Parlamentsverhandlungen wurde eine bemerkenswert kräftige Sprache zu ihren Gunsten geführt und z. B. betont, daß die deutschen Missionare eine bessere Methode der Behandlung der Eingeborenen hätten als irgend eine andere Gruppe in Südafrika². General Smuts und sein Vorgänger als Gouverneur der Südafrikanischen Union Botha erwiesen sich sehr entgegenkommend und garantierten nicht nur den Verbleib der deutschen Missionare, sondern selbst den deutschen Unterricht für die Kinder der deutschen Ansiedler³. Die Treuhänderräte sind zu einem Drittel sogar aus deutschen Missionaren, zu Zweidrittel aus missionsfreundlichen Laien zusammengesetzt. Auch die australische Regierung schlug gegenüber dem Mutterlande andere Bahnen ein. Obgleich zeitweise die beiden Missionen der Neuenbottelsauer und der Barmener auf des Messers Schneide standen, gelang es doch, das Schlimmste abzuwenden und eine weitere Wirksamkeit bis Ende 1928 zu erwirken⁴. In den von Frankreich okkupierten Gebieten ist natürlich an eine baldige deutsche Missionsarbeit gar nicht zu denken. Dagegen stehen seitens der nordamerikanischen Union und der Mittelmeerstaaten, wo sich deutsche Missionen befinden, keinerlei Hindernisse durch die Regierungen entgegen. Ebenso war die Verbannung deutscher Missionare aus China kein Akt feindlicher Gesinnung der chinesischen Regierung, sondern nur ein notwendig scheinendes Nachkommen gegen den Druck der Entente, dem man in der Hauptsache durch den Gegenruck seitens der nordamerikanischen Regierung entging. Eine unbillige Behandlung der deutschen Missionare gegenüber andern ist nicht zu erwarten. Auch für Japan liegt kein Grund zu Befürchtungen einer andern als wohlwollenden Haltung gegen die durch den Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein vertretene deutsche Mission vor.

Weit über die Hälfte des gesamten deutschen protestantischen Missionsbetriebes hat hauptsächlich durch die Maßnahmen des protestantischen England ein gewaltsames Ende gefunden. Selbst wenn nach abgelaufener Frist von fünf Jahren die Wiederzulassung erfolgte, so läge doch fast ein Zeitraum von zehn Jahren zwischen einsetzender Arbeit und es müßte die meiste Arbeit von neuem beginnen, da oft nur eine Handvoll französischer oder englischer Missionare die deutsche Arbeit fortsetzt gegen früher 70–80 deutsche. Eine Reihe von Missionen sind überhaupt sozusagen völlig ausgelöscht, wie die in den ersten Anfängen stecken gebliebene Gohnersche Kamerunmission, die Breklumer Mission in Ostafrika usw. Die meisten andern Missionen waren kaum ein Menschenalter alt, hatten noch keine oder nur wenige ordinierte eingeborene Kräfte, oder es wurden in letzter Stunde einige der Not halber geweiht; und es bleibt abzuwarten, wie diese Missionen sich halten. Aber auch für die 80, 100 und selbst 200 Jahre bestehenden deutschen Missionen ist die gegenwärtige völlige Unterbindung von schlimmstem Nachteil, da es sich durchweg um sittlich und religiös noch nicht gefestigte Gebiete handelt⁵. Die Zahl der infolge des Krieges und des Friedensvertrages repatrierten protestantischen Missionare deutscher Nationalität beträgt nahezu 1400 mit Einschluß des Hilfspersonals. 1920 befanden sich nur noch 465 Missionare und Schwestern usw. auf den erhaltenen deutschen Missionsfeldern, während i. J. 1913 insgesamt 1063 Missionare (ordinierte), 326 nichtordinierte Gehilfen und 248 Schwestern gezählt wurden. Ende d. J. 1919 schmachteten in der Gefangenschaft noch 110 Missionare, einer war in der Gefangenschaft erschossen, 25 im Kriege gefallen. Außerdem fielen 100 Seminaristen, während 6 in der Gefangenschaft starben. Inzwischen sind auch die letzten noch in Ägypten, Malta, Frankreich, Amednagar usw. zurückgehaltene

¹ Vgl. ZM 1921, 213 f.² Vgl. Berl. Missionsbericht 1921, 160.³ S. AMZ 1920, 76; Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 158.⁴ Vgl. ZM 1922, 104.⁵ Vgl. AMZ 1921, 151–160.

Missionsleute heimgekehrt¹. Viele Kräfte sind durch die Strapazen und Entbehrungen entweder für immer gebrochen oder für lange Zeit unbrauchbar und zum Teil im Benevensheim zu Tübingen untergebracht worden². Es war keine geringe Belastung der heimatischen Missionskreise, für die zahlreichen heimgeschickten Missionare und ihre Familien Unterkunft und entsprechende Betätigung zu schaffen. Als Pfarrer, Pfarrverweser, Stadtmisionare fanden 201 Missionare, im Schuldienst 48, in andern Stellungen 45 Verwendung. Im heimatischen Missionsdienst konnten 286 Missionare und 36 Schwestern sich betätigen³. Da aber die rechtmäßigen Inhaber und Bewerber diese Stellen wieder zurückforderten, so ist abermals eine sehr große Zahl missionarischer Kräfte brot- und erwerbslos den Gesellschaften überlassen⁴. Die Not der Mission ist so auch eine Not der Heimat geworden, die je länger desto mehr zu einer förmlichen Krisis ähnlich dem katholischen Missionswesen sich auswächst.

Zu dem Verluste draußen ist nämlich die ungeheure Teuerung eins der schwersten Probleme der Leiter aller Missionshäuser und Gesellschaften. Die Ausgaben sind aufs vielfache, oft auf das 30fache gestiegen und höher, aber die Einnahmen sind keineswegs dementsprechend gewachsen. Bis zu Dreiviertel aller Einnahmen mußten mancherorts auf die heimatischen Unternehmungen verwendet werden. Und das trotz großer Einschränkungen und äußerster Sparsamkeit. Verschiedentlich wurde deshalb die Frage brennend, ob es nicht angehe, den Seminar- und Studienbetrieb für mehrere Gesellschaften zusammenzulegen und daß so die eine der andern Gesellschaft zu Hilfe komme. Individuelle, namentlich das Bekenntnis berührende Gründe scheinen aber sehr dagegen ins Gewicht zu fallen. Ins Ungemessene steigert sich diese Not der Teuerung gerade für Missionsunternehmungen durch das beständige Sinken des Markwertes. Beispielsweise liefen bloß durch die schlechte Baluta die Schulden der Rheinischen Mission von 30 000 Pfund oder 600 Mark i. J. 1918 auf rund 18 000 000 Mark i. J. 1920 an und 3. Jt. auf ein vielfaches davon⁵. Die ungeheuren Kosten der Reise, die sich jetzt durchweg auf über hunderttausend Mark für eine Person belaufen und die noch teureren Unterhaltungskosten, der Bau neuer Anstalten, der gleich viele Millionen verschlingt usw., stehen begreiflicherweise einem größeren Inangriffnehmen neuer Missionen und Missionsposten im Wege. Gelegentlich ist auch protestantischerseits der Gedanke angeregt worden, das Heidenmissionswerk in Anbetracht der schlechten Weltlage für uns einzustellen und die materiellen und persönlichen Kräfte der Diasporamission und Heimatseelsorge zur Verfügung zu stellen. Nur geblendete Kurzsicht kann demgegenüber auf die jetzt auch bedeutend gestiegenen Missionseinnahmen hinweisen. Zwar betragen diejenigen der Berliner Mission schon 1919 fast eine Viertelmillion mehr als vor dem Kriege, während die Rheinische Mission ihre Einnahmen von 1917 bis 1920 sogar fast verdreifachte. Aber alle Opferwilligkeit reicht bei weitem nicht aus. Die Ausgaben der Rheinischen Mission in der Heimat betragen jetzt bereits mehr, als vor dem Kriege die ganze Gesellschaft für ihren inneren und äußeren Missionsbetrieb benötigte⁶. Nichtdestoweniger steht die gesamte deutsche protestantische

¹ AMZ 1920, 74 nach dem Jahrbuch der sächsischen Missionskonferenzen 1920. Schneider, Jahrbuch 1921, 162 ff. Nach AMZ 1921, 156 f. fielen 1143 Angehörige deutscher Missionsgesellschaften, 220 wurden verwundet. ² Ebendort.

³ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 162 f.

⁴ Das bayrische und sächsische Konsistorium haben neuerdings Entgegenkommen für die Einstellung von Missionaren in die Heimatseelsorge befundet. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 142; EMWg 1921, 50 f.

⁵ Vgl. AMZ 1921, 158 und Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 163 ff. Das Seminar der Berliner M. zählte 5 Lehrkräfte für 16 Seminaristen, das der Gohnerschen Mission 3 Lehrer für ganze 5 Schüler. Trotzdem kam es zu keiner Einigung über den Zusammenschluß. Vgl. auch Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 245. Vgl. auch EMWg 1921, 113 über eine Resolution der Ostpreussischen Missionskonferenz.

⁶ Ebendort 1921, 241. In ZReiM 1920, 81 ff. wird richtig bemerkt, daß das Steigen der Einnahmen eine böse Täuschung ist, da es in gar keinem Verhältnis zu den

Missionswelt für die Beibehaltung der Heidenmission ein. Betragen von dem festen Willen, die Missionare und das Missionspersonal in dieser kritischen Zeit nicht im Stich zu lassen, erließ die Vertreterversammlung der deutschen protestantischen Missionsgesellschaften in Halle a. d. S. (8.—10. März 1921) einen Notschrei für die Heidenmissionen um Gebet, Arbeit und wesentlich vermehrte Liebesgaben¹. Schon vorher hatte der erste deutsch-evangelische Kirchentag von Dresden (2.—5. Sept. 1919) unter Hinweis auf die unerhörte Vergewaltigung der deutschen Missionen durch die Entente den Willen der protestantischen deutschen Christenheit ausgedrückt, durchzuhalten, bis die Hand des Allerhöchsten den vertriebenen Missionaren wieder die Wege in seinen Dienst am Missionswerk zeigt². Noch energischer trat die siebente preußische Generalsynode in einer Resolution (1920) für die Heidenmission ein. Kein Teil der noch verbliebenen Missionsfelder dürfe preisgegeben werden. Sie richtete an die Missionsleitungen die dringende Bitte, in Erwägungen darüber einzutreten, wie durch Vereinigung der Kräfte und damit verbundene Ersparnis verhütet werden kann, daß auch nur etwas von den Missionsfeldern durch Zersplitterung der Kräfte verloren gehe³. Ganz in demselben Geiste der entschlossenen Weiterführung der Heidenmission sind auch die großen Zeitschriften dirigiert und geschrieben: die Allgemeine Missionszeitschrift, die Zeitschrift für Religionskunde und Missionswissenschaft und das Evangelische Missionsmagazin sowie die zahlreichen Organe der einzelnen Gesellschaften, wiewohl sie alle wegen der teuren Rohmaterialienpreise um ihre eigene Existenz ringen.

Zur Pflege und Vertiefung des rechten Missionsverständnisses in Fach- und Laienmissionskreisen hat eine überraschend große Zahl von wichtigen Tagungen und Missionskursen seit Kriegsende beigetragen. Die erste Missionskonferenz im April 1920 zu Bielefeld mit 87 Teilnehmern beschäftigte sich vorwiegend mit Erfahrungen aus dem Missionsleben, namentlich unter den letzten Wirren der Welterschütterung: welche Erfahrungen hat uns der Krieg gelehrt? vor welche Aufgaben stellt uns die gegenwärtige Lage usw.? Aber auch das Ziel der Gemeinschaftsarbeit, die Eingliederung der Missionschwestern in den Betrieb, das Ausbildungswesen der Missionare und ähnliche Fragen standen zur Erörterung⁴. Als bleibende Frucht der ersten Tagung in Bethel trat der Deutsche Missionarbund ins Leben, der bereits anfangs Oktober 1921 seine zweite große Jahresversammlung abhielt in Frankfurt a. M. Hinsichtlich der großen Reisekosten soll die Tagung eine Wanderversammlung sein. Die letztjährige Beratung widmete sich sowohl den großen Problemen auf den Missionsfeldern als auch besonders der Verwertung der missionarischen Erfahrungen für die Heimatversorgung⁵. Die vor dem Kriege eingebürgerten Studenten-Missionskurse lebten wieder auf in den beiden zu Dassel im Sölling im März 1921 und im April 1922 veranstalteten Studienkursen. Bei dem ersten, dem 54 Teilnehmer und Teilnehmerinnen beiwohnten, sprach Prof. Richter über das kulturelle und religiöse Problem

gesteigerten Ausgaben steht. Vgl. *JRelM* 1920, 83 f. über Heidenmission und Diaspora. Von einigen Missionsgesellschaften seien hier Jahreseinnahmen von 1919 angeführt: Leipz. Mission 720 000 Mark, Gohnerische Mission 450 000, Norddeutsche 160 000, Hermannsbürger 874 732, Hannoverische Luth. Freikirche 74 852, Schleswig-Holsteinische 200 000, Neuenkirchener 288 000, Liebenzeller 608 080, Baptisten 203 880 usw. Vgl. Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1920, 264. ¹ Siehe *AMZ* 1921, 92 f.

² Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1920, 167.

³ *AMZ* 1920, 159; Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 247 f.

⁴ Die Besucherliste verzeichnete ordinierte und nichtordinierte Teilnehmer, Missionare, Missionschwestern und Missionsfrauen: 24 Rheinische, 7 Basler, 3 Berliner, 2 Gohnerische, 4 Breklumer, 3 Hermannsbürger, 3 Leipziger, 3 von der Brüdergemeinde, 5 Norddeutsche, 3 Sudanpioniere, 1 Neuenkirchener, 24 Betheler, 4 vom Morgenland. Frauenverein, 1 von der China-Allianz-Mission, 1 vom Armenischen Hilfsbund. Einberufen war die Tagung von J. Warned und E. Johannsen (Bethel). Vgl. *AMZ* 1920, 173—186; *EMMg* 1920, 164 ff.; Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 248 f.

⁵ Ausf. Bericht in *EMMg* 1921, 329 ff.

Chinas, die Krisis des Islam und die Einheitsbestrebungen auf dem Missionsgebiet, Missionspräses Rieke (Barmen) aus 25jähriger Praxis über China, Missionsdirektor Ed. Fries aus der Nassamission, Missionsinspektor Beyer über die Verbindung von Volks- und Heidenmission, Dr. Joh. Weise über die Beziehungen von Akademiker und Missionsgedanken¹. Der diesjährige Kursus hatte als Gesamthema: „Wege zu Christus auf dem Missionsfelde“². Ein anderer Missionsstudienkursus im Oktober 1921 war eine ganze Woche lang für Lehrerinnen und Sonntagshelferinnen ebenfalls in Dassel³. In Berlin fand der ebenfalls übliche jährliche Pastorenmissionskursus nach Ostern anschließend an die Brandenburgische Missionskonferenz 1921 wieder statt⁴. Ein neuer Studentenmissionsbund sollte anfangs dieses Jahres in der Bodelschwinghschen Arbeiterkolonie Lobetal bei Bernau unter Leitung von Pastor G. Beyer-Berlin tagen, wobei die Vormittage den Beratungen, die Nachmittage dem Schneepport gewidmet wurden⁵. Auch der Liebesbund für christliches Hilfswerk im Orient veranstaltete eine Islamkonferenz in Uchtenhagen (Mark) in der Osterwoche 1921. Besonders wichtig ver sprach die Resolution III zu werden, wonach eine Arbeitsstätte für künftige Missionsarbeiter für die Islammission geschaffen werden soll, und die Herausgabe populärer Schriften über den Mohammedanismus und eine umfassende Bibliographie über die Islammission ins Auge gefaßt wurde, ähnlich wie sie über den Buddhismus in der Zeitschrift für Religionskunde und Missionswissenschaft 1921 erschienen ist⁶. Immermehr Heimatrecht erwirbt sich der Missionsgedanke im Protestantismus an den Universitäten und Hochschulen Deutschlands. Es haben Lehrstühle für Missionswissenschaft inne Dr. W. Ehler (Chinamission) neuesten in Tübingen, D. Hauptleiter und neuestens Lic. Dr. Merkel in Halle a. d. S., Prof. Dr. Schömerus hauptamtlich für Religionskunde nebenamtlich für Missionswissenschaft in Kiel, Prof. Dr. Jul. Richter in Berlin, seit kurzem ordentl. Prof. der Missionswissenschaft, D. Paul in Leipzig, Dr. Mirbt in Göttingen. Letzterer führte 1920 seine beiden ersten Promovenden zur Doktorwürde: Dr. Merkel und Dr. Depke am Leipziger Missionsseminar⁷. Mit Bakt ist daher die Zahl der Missionslehrstühle auf acht gestiegen. Auf eine sehr befriedigende Entwicklung kann das Deutsche Institut für ärztliche Mission und das Tropengenesungsheim in Tübingen zurückschauen. Beide sind schuldenfrei und unterhalten sich bereits durch ihre eigenen Einnahmen. Das Institut hatte durchschnittlich im Semester 40 Studenten, darunter 15 Mediziner (7 Rheinische, 4 Basler, 1 Berliner, 3 noch unabhängige), während das Schwesterheim 6 Schwestern und 6 Medizinerinnen beherbergte. Das Tropengenesungsheim hat bis 1921 nicht weniger als 1600 Kranke aufgenommen und verpflegt⁸. Nach einer Pause von sechs Jahren fand im Oktober 1921 auch wieder eine (die VII.) Herrnhuter Missionswoche statt, zu der die Vertreter der deutschen Missionskonferenzen geladen waren. Hierbei wurde die Gründung eines allgemeinen Missionsbunds beschlossen, der sämtliche Verbände zur Weckung des Missionsinteresses umschließen soll und für September 1922 einen großen deutschen Missionstag zu Wernigerode in die Wege leiten soll. Biblische Betrachtungen, Gegenwartsfragen und Heimatmissionspflege bildeten den Gegenstand der Beratungen⁹. Schließlich sei noch auf den 2. Ewange-

¹ S. AMZ 1921, 113—116; Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 249.

² S. AMZ 1922, 126 und GMMg 1922, 182 ff.

³ S. AMZ 1921, 165. 318—321. Die Referate wurden durchweg von Frauen gehalten und befaßten sich hauptsächlich mit der Frauenmission.

⁴ Vgl. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 249.

⁵ AMZ 1921, 323 f. Kürzlich (1922) erschien unter dem viel sagenden Titel „Dennoch“ auch wieder nach langer Pause ein Missionswochenheft der Studenten mit ihrer Botschaft an die Glasgower Studentenkonzferenz im Januar 1921.

⁶ Vgl. zur Konferenz AMZ 1921, 116 f., über die Bibliographie ZRM 1921, Heft 11/12.

⁷ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 248; AMZ 1920, 216.

⁸ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 250.

⁹ Nach AMZ 1921, 312 ff.

lischen Kirchentag hingewiesen, der vom 11.–16. September in Stuttgart tagte. Zwar scheiterte der Plan einer Reichskirche gründlich und endgültig, aber es kam doch ein deutsch-evangelischer Kirchenbund zustande zur Förderung der Landeskirchen. Dieser nun hat sich auch die Förderung des Missionswesens sogleich angelegen sein lassen¹.

In eine sehr kritische Lage geriet wegen ihres nationalen Programms die im Jahre des Kaiserjubiläums 1913 gegründete Deutsche Evangelische Missionshilfe, da die Hoffnung vernichtet ist, daß die deutsche Mission als besonders großer nationaler Kulturfaktor dastehen werde. Der Direktor Dr. Schreiber legte auf der Jahrestagung 8./10. März 1921 einen Plan vor, nach dem die EMH die Geschäftsstelle für einen ins Leben zu rufenden Deutschen Evangelischen Missionsverband übernehmen sollte, dem alle einzelnen Missionsfaktoren unterstellt sein sollen. Viel Anklang fand das Vorgehen Dr. Schreibers nicht². Ebenso bedroht war die Basler Mission. Um wenigstens ihre schweizerischen Mitglieder den Missionsgebieten zu erhalten, sah man sich genötigt, diese zu einem besonderen Verbands zusammenzuschließen und für ihn das Hilfskomitee der Canaresischen Mission (Indien) zu errichten³.

Die Stellungnahme der Protestanten anderer Länder zu den schwer bedrängten deutschen Missionen hat sich sehr verschieden gestaltet. Im allgemeinen ist aber die nationale Strömung viel stärker hervorgetreten als im katholischen Missionslager und gefordert worden, daß man den Völkern keine deutschen Missionen mehr lassen solle, die im Kriege gegen die Alliierten gestanden⁴. Von Frankreich war am wenigsten eine versöhnliche Stimmung und Stellungnahme zu erwarten. Selbst der Direktor der Pariser Mission, Jean Bianquis, glaubte, die deutschen Missionare könnten wohl erst dann in französisches Gebiet (Togo, Kamerun usw.) zurückkehren, „nachdem das reumütige Deutschland seine Fehler bekannt und unzweifelhafte Proben seiner Zuwendung zu einem selbstloseren Ideal gegeben hat und in den Schoß des Völkerbundes hat aufgenommen werden können“⁵. Aber auch in England stand die große Mehrheit der Missionsleute und steht sie wohl heute noch ganz im Banne der durch den Krieg geschaffenen psychischen Abneigung gegen alles Deutsche. So wurde von der in Moorwood tagenden Konferenz der britischen Missionsgesellschaften im Mai 1919 kurz vor der endgültigen Redaktion des Friedensvertrages der Antrag, zu dem künftigen Beschick der deutschen Missionen Stellung zu nehmen und für sie eventuell einzutreten, glatt abgelehnt und nicht einmal zur Debatte zugelassen. Die Sympathiebotschaft von 44 dort versammelten Männern an die deutschen Missionskreise, die bloß auf ein Wiederanknüpfen der Beziehungen hingedachte, fand mit Recht wenig freundliche Aufnahme in Deutschland, da besser als dies ein energisches Eintreten in Versailles gewesen wäre⁶. Bezeichnend für den englischen Missionsgeist ist auch die Tatsache, daß die führende Zeitschrift *The International Review of Missions*, das Fortsetzungsorgan des Edinburgher Weltmissionskongresses von 1910, in all den Jahren nicht ein einziges Mal erwähnte, daß die deutschen Missionare sich ungerecht behandelt fühlen, daß die veränderte Missionspolitik der Alliierten auch ihre Schatten hat; nicht einmal ein deutsches Buch, in dem den deutschen Klagen Rechnung getragen ist, wird angeführt⁷. Auch andere englische Organe schwiegen sich aus über die deutsche Missionsfrage. *Chinese Recorder* fand z. B.

¹ AMZ 1921, 260 f.

² AMZ 1920, 161 ff.; 1921, 93; Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 249.

³ EMHg 1920, 296 f.

⁴ ZRelM 1920, 82 ff.; 114 ff.

⁵ Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1920, 167 f.

⁶ So auch Dr. Azenfeld. Vgl. Schneider, *Jahrbuch* 1921, 170. Die Botschaft betont Einigkeit im Glauben, die Rettung der Welt in Christus, den Kampf gegen den Völkerhaß, Liebe untereinander und spricht die Hoffnung aus, daß die Schranken der Regierung bald fallen werden, ohne diese selbst irgendwie zu verurteilen.

⁷ Besonders hervorgehoben von Schlunt auf der 7. Herrenhuter Missionswoche. Vgl. EMHg 1922, 25.

in den ersten drei Monaten nach der Drohung der Wegführung der deutschen Missionare aus China nicht ein einziges Wort zu ihrer Verteidigung. Die Missionskonferenz der englischen, amerikanischen und chinesischen protestantischen Missionare faßte zwar eine Resolution, um die deutschen Glaubensboten im Lande zu erhalten, aber man wagte es nicht, sie in irgend einer ostasiatischen Zeitung zu veröffentlichen und ihr so den notwendigen Nachdruck zu geben. Dagegen traten die chinesischen Mitarbeiter der deutschen Glaubensboten mutig für ihre bedrohten Führer ein. Nur vereinzelt machte sich auch hier eine deutschfeindliche Gefinnung geltend¹. In Indien druckte das angesehenste und führende Organ der Methodisten von Mairur The Harvest Field die Absage der deutschen Studenten zum Studentenbund nach Glasgow ab und fügte dann seine große Verwunderung bei, daß die deutsche Missionswelt nicht offen anerkenne, was englische Gesellschaften für die deutschen Missionsfelder getan hätten. Nach vielen „Liebenswürdigkeiten“ klingt die Ausführung dahin aus: „Der Deutsche muß sich merken, daß er bei vielen Missionaren und bei einem großen Teil der Europäer im Land als Vertreter einer Politik und von Grundsätzen angesehen wird, die das Gegenteil von christlich sind. Er wird bösen Leumund, Hohn und vielleicht Haß niederringen müssen! Die Erinnerung an die Vergangenheit kann nicht plötzlich ausgelöscht werden. Wenn der deutsche Missionar bereit ist, Schmach und Schande auf sich zu nehmen, dann ist der Weg frei!“ — Das nennt das Evangelische Missionsmagazin eine nicht urchristliche — sondern eine Schmach von falschen Brüdern und sagt, daß vom Geiste Jesu Christi in den Ausführungen des Blattes nicht viel zu finden sei². Ganz anders stellt sich ein ebenso führendes Organ Indiens, die Monatschrift der Vereine junger Männer Indiens in der Juninummer 1921 zu dem Fernbleiben deutscher Studenten von der Missionstagung in Glasgow und fügt bei: „Wir ergreifen diese Gelegenheit, um uns vollständig von der ganzen unchristlichen Heße zu scheiden, welche gegen die deutschen Missionare getrieben wird. Ernste Vorwürfe sind gegen sie erhoben worden; aber soweit wir sehen, ist nicht ein Tüftelchen eines erlätzlichen Beweises dafür erbracht worden“³. Am entschiedensten forderte wohl die Synode der Nederlandsche Hervormde Kerk in Kapstadt durch eine besondere Entschliebung die Anerkennung der Supranationalität der Missionen durch die Regierungen und zu entsprechender Behandlung der deutschen Missionare⁴.

Ein Kapitel für sich bilden die verschiedenartigsten Unternehmungen, durch vorstelligwerden bei den Regierungen oder durch persönliche und materielle Sukkurse den deutschen Missionen zu Hilfe zu kommen. Mutig war der Schritt der Quäker bei der britischen Abteilung der Friedensverhandlungen in Versailles. Sie traten nicht bloß warm für die anerkennenswerte deutsche Missionsarbeit ein, sondern forderten auch ihre Mitarbeit, weil 1. ihr Fernbleiben das Missionswerk nationalisieren hieße, 2. weil auch ihr zeitweiliger Ausschluß dem Missionswerke selbst großen Schaden bringe und verwerflich sei, 3. weil der Boykott dem deutschen Kirchenwesen empfindlichen Nachteil bringe und 4. weil die Zulassung der deutschen Missionare gerade den besten Teil des deutschen Volkes innerlich stärken werde. Leider kam der geforderte Sonderausschuß gar nicht zustande und die angeregte Frage nicht zur Behandlung⁵. In ähnlicher Weise lobte auch die britische Behörde der Brüderunität die deutsche Missionsarbeit und trat in einer Eingabe an die Friedensversammlung für die Einrichtung eines Missionsausschusses von Vertretern aller Länder ein; diese Eingabe nennt die deutschen Glaubensspioniere geradezu untadelhaft und treu⁶. Den ersten Versuch, das zerschnittene Band der Gemeinschaft zwischen den Missionen der verschiedenen Nationen wieder anzuknüpfen, bildete die vom 1.—3. Oktober 1919 im Haag tagende Konferenz von 60 Missionsvertretern aus England, Frankreich, Belgien, Italien,

¹ EMWg 1921, 42 ff.

² Ebendort 1921, 311.

³ Ebendort 1921, 282 f. nach „Young Men of India“ Juni 1921.

⁴ WMZ 1920, 51.

⁵ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 168 ff.

⁶ Ebendort 1920, 169.

Norwegen, Finnland, Lettland, Ungarn und Deutschland. Die Missionskommission kam zu folgenden Beschlüssen: 1. Die Missionstätigkeit ist ein Recht aller Nationen und soll allen zustehen, solange sie eine loyale Haltung gegen die zivile Macht einnehmen. 2. Es soll für die Wiederaufnahme der deutschen Missionsarbeit gewirkt und das deutsche Missionseigentum möglichst ungeschädigt wieder in die Hände der deutschen Missionare zurückgegeben werden. Aber sehr fatal wurde die Frage, wer diese Arbeit tun sollte? Das Emergency Committee, das am ehesten dafür zuständig hätte sein sollen, hatte sich im Kriege die Sympathie der deutschen Missionare und ihr Vertrauen verwirkt. Auch das Continuation Committee lehnte die deutschen Missionare als unfreundlich ab. Direktor Brown konnte andererseits ein großes Mißtrauen gegen die deutschen Missionare feststellen¹. Der auch in deutschen Missionskreisen angesehene Direktor der nordamerikanischen Presbyterianermision Dr. A. Brown nahm außerdem am 10. Oktober als Leiter eines vom Nordamerikanischen Missionsauschuß und dem Federal Council of the Churches of Christ gebildeten Hilfskomitees für die deutschen Missionen mit den Vertretern der deutschen Missionsgesellschaften und dem deutschen Missionsauschuß Rücksprache und nahm als Programm seiner Aktion für die deutschen Missionen in Amerika folgende Punkte mit: 1. Die öffentliche Meinung der amerikanischen Christen gegen das Unrecht an den Missionen durch den § 438 des Versailler Vertrages aufzurufen. 2. Verhütung der Enteignung des deutschen Missionsvermögens. 3. Möglichst schnelle Rückgabe des bereits beschlagnahmten deutschen Missionseigentums. 4. Baldige Rückkehr der deutschen Missionare ohne außerordentliche harte Bedingungen. 5. Sofortige Entlassung der noch internierten deutschen Missionare auf ihre Arbeitsfelder. 6. Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Eingeborenenkirchen. 7. Sicherung eines ausreichenden Kredits in Amerika für die deutschen Missionen. Über den letzten Punkt beriet eingehend die weiter unten zu erwähnende Konferenz von New Haven².

An der Übervolklichkeit der Mission und der jeder Nation zuguzehenden Freiheit und Möglichkeit, sich am Missionswerke zu beteiligen, hält auch der britische Missionsauschuß durch eine Entschließung seines Standing Committee vom 31. Oktober 1919 fest und will in dieser Hinsicht auf die Regierungen eingewirkt wissen. Aber von jeder initiativen Maßnahme zugunsten der deutschen Missionen hielt er sich fern ohne vorherige Auseinandersetzung mit seinem Generalsekretär, der zwar eine Bepflichtung mit den deutschen Missionsvertretern vorbereitete, aber nicht zustande brachte³.

Daselbe Ziel der Wiederherstellung gemeinschaftlicher Beziehungen und des Mitwirkens aller Nationen am Missionswerke verfolgte eine Reihe von Internationalen Konferenzen, die namentlich im Sommer des Jahres 1920 in der Schweiz stattfanden: 1. Die Allgemeine Konferenz der Kirche Christi für Leben und Arbeit. 2. Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. 3. Die Konferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen und 4. die Missionskonferenz von Crans am Genfer See. Nicht immer ging es glimpflich ab, mußten sich doch die deutschen Delegierten gefallen lassen, daß sie auf zwei Konferenzen von den französischen Abgeordneten geradezu angepöbelt wurden, z. B. auf der Konferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen von den Pariser Delegierten, die zuerst von den deutschen Teilnehmern ein Schuldbekenntnis am Krieg (!) forderten. Die Forderung drang jedoch nicht durch und durch Missionsdirektor Schreiber fand sie eine gebührende Zurückweisung mit dem gleichzeitigen Hinweis auf die schmachliche Durchbrechung der feierlichen Garantien für die Missionen im Falle eines Krieges⁴. In einer Entschließung derselben Konferenz des Weltbundes zu

¹ Ebendort 1920, 173; ZMfM 1920, 126.

² AMZ 1920, 27 f. 79 f.

³ AMZ 1920, 28 f.

⁴ Schreiber, R. Z. 1921, 246 f. Direktor Schreiber verlas das Schreiben des deutschen Kirchenausschusses als Entgegnung auf das französische Ansinnen, das man also wohl erwartet hatte.

Beatenberg kam die Notwendigkeit der Förderung des Brudersinnes zum Ausdruck, wozu deutscherseits richtig bemerkt wurde, daß den schönen Worten Taten folgen möchten¹. Die Missionskonferenz stellte die erste größere eigentliche internationale Missionskonferenz nach dem Kriege dar und vereinigte 41 Mitglieder, darunter vier deutsche, des Edinburger Fortsetzungsausschusses. Es war jedoch keine offizielle sondern nur eine freundschaftliche Versammlung, nachdem die persönliche Fühlungnahme mit englischen Mitgliedern zu Deggsteest in Holland befriedigend verlaufen war. Den Ausgangspunkt der Verhandlungen von Crans bildete die neue englische Missionspolitik und die dadurch gänzlich geänderte Lage des Missionswerkes. Die Ausführungen der deutschen Delegation fanden hierbei wohl das notwendige Verständnis, wie denn überhaupt eine versöhnlichere Stimmung herrschte. Aber auch diese Tagung verlief ohne praktische Resultate².

In der gleichen Richtung wie die Konferenz von Crans bewegte sich eine Anzahl von mehr oder weniger rein britischen Konferenzen des Jahres 1920. So beschloß die Jahresversammlung der Vereinigten Freikirche von Schottland, die britische Regierung anzugehen um Wiedezulassung der deutschen Missionare. Leider drang aber der Antrag, daß auch die zeitweilige Aussperrung von Missionaren und erst recht ihre dauernde Entfernung sich nicht mit dem Christentum vertrage, im Plenum der Versammlung nicht durch. Man hielt die zeitweilige Aussperrung für recht und gut, aber jetzt müsse sie weichen. Immerhin bedeutet eine solche Stellung gegenüber der Edinburger Tagung von 1917 schon recht viel³. Nicht einmal so schneidig ist der Beschluß der Londoner Missionsgesellschaft, deren Direktor Lenwood allerdings stets eine deutschfreundliche Gesinnung gegen die Missionare bekundete, und der an die britische Missionskonferenz die dringende Bitte richtete, zu erwägen, ob man nicht jetzt die Regierung angehen solle, die Frist der Aussperrung der deutschen Missionare abzukürzen⁴. Eine eingehende Behandlung erfuhr die Missionsfrage auf der alle Jahre stattfindenden sog. Lambeth-Palast-Konferenz der amerikanischen Bischöfe auf ihrer Tagung vom 5. Juli bis 7. August 1920, an der 252 Bischöfe aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten, den Dominions und Kolonien Englands teilnahmen. Es wird betont, daß die Missionare, je höher sie ihre eigene Nationalität einschätzen, auch die anderer achten und daß sie nicht andere Nationalität verewischen, sondern ergänzen und verklären sollen. Die Missionare sollen nicht ausziehen, um nationale Reiche zu verbreiten, sondern um der allgemeinen Kirche noch eine nationale hinzuzugewinnen. Es ist bemerkenswert, daß von 80 Resolutionen 11 für die Missionen sind. Am wichtigsten ist die vierzigste für deutsche Missionskreise, die fordert, daß alle nationalen Beschränkungen für das Missionswerk nur von bestimmt zeitlicher Art sein dürfen, da die Verpflichtung zur Verbreitung des Glaubens allen Christen ohne Unterschied der Nation usw. obliege. Ähnlich sind auch die Kommissionsberichte gehalten⁵. In diesem Sinne sollte dann auch der von der Konferenz herausgegebene gemeinschaftliche Hirtenbrief über die Missionen wirken. Prof. Dr. Richter nennt allerdings die englischen Aktionen: „viel freundliche Worte, halbe Versprechungen und bittere Enttäuschungen!“, was im Munde eines so warmen Freundes englischer Missionskreise doppelt schwer ins Gewicht fällt⁶. Endlich sei hier noch eine herzhaft und energische Aktion der südafrikanischen Missionskonferenz von 1921 erwähnt, die aufs

¹ EMWg 1920, 295.

² WMZ 1920, 217. An der Konferenz zu Crans vom 22. — 28. Juni 1920 nahmen teil 8 Amerikaner, 3 Kanadier, 9 Engländer und Schotten, 4 Deutsche, 2 Schweizer, 2 Franzosen, 1 Holländer, 1 Belgier, 1 Schwede, 1 Norweger, 1 Däne und 1. Finnländer. Den Vorsitz führte Bischof Roots aus China. Auch Bischof Westcott-Kalkutta und 1 Japanmissionar nahmen teil.

³ Nach Manchester Guardian vom 27. Mai 1920.

⁴ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 175.

⁵ WMZ 1921, 20 f.

⁶ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 245.

tieftes das Fernhalten deutscher Missionare aus Afrika beklagt. Der Wortlaut wurde den Vertretern der Berliner Mission in Johannesburg und dem Ministerpräsidenten der Union und dem Kongreß von Lake Mahonc (usw.) eingehändigt¹.

Von ganz besonderer Bedeutung für die internationalen Beziehungen der protestantischen Missionsgesellschaften einschließlich der deutschen waren zwei Tagungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Auf der bereits erwähnten Konferenz von New Haven im Januar 1920 wurde auf Antrag Dr. Browns beschlossen: 1. Es ist allen Missionen Bewegungsfreiheit zuzuerkennen. 2. Die Konferenz konstatiert mit Genugtuung die Anerkennung dieses Grundsatzes durch die Haager Konferenz im Oktober 1919 und durch die Resolution des britischen Missionsausschusses vom 31. Oktober und 5. Dezember 1920². 3. Als bestes Mittel zum Ziele schlägt die Konferenz unmittelbare Verhandlungen mit den Regierungen vor. 4. Da das Continuation Committee von Edinburg sobald nicht tagen wird, soll das Emergency Committee solche Fragen weiter in die Hand nehmen. 5. Vom Sekretariat des Continuation Committee ist möglichst bald eine internationale Konferenz über die Missionen und Regierungen vorzubereiten. 6. Weil die Stellung der britischen Regierung von besonders wichtiger Bedeutung ist, soll der britische und der amerikanische Missionsausschuß mit demselben in engster Fühlung bleiben. 7. Die deutsche Missions-Finanzfrage wird einem Finanzausschuß überwiesen, der einen hinreichenden Kredit schaffen soll. Schließlich nimmt man in Aussicht, 15% des Jahresbudgets für die kontinentalen, bedrängten Missionen zu überweisen³. Eine der größten amerikanischen Missionsgesellschaften, die der Presbyterianer, begann mit der sofortigen Ausführung des letzten Punktes. Die in Nummer 5 erwähnte Internationale Konferenz fand bereits im Oktober desselben Jahres (1921) zu Lake Mahonc bei New York statt. Im Gegensatz zu der mehr privaten Aussprache in Crans trug sie einen offiziellen internationalen Charakter und war von 65 Delegierten, davon 22 Amerikaner der Vereinigten Staaten und Kanadas, besucht. Auch an die deutschen Missionskreise war eine offizielle Einladung zur Beteiligung ergangen. Aber aus Rücksicht auf die derzeitige traurige Lahmlegung des deutschen Missionswerkes, die Entrechtung und Vergewaltigung deutscher Missionen und Missionare und in Hinsicht auf die neueste Verurteilung des deutschen Volkes zu langdauernder Sklaverei (infolge der Maiaktion der Entente) beschloß die Halleische Vertreterkonferenz am 9. März 1921, an der Konferenz sich nicht zu beteiligen⁴. Trotz der Abwesenheit der deutschen Missionskreise faßte die Konferenz einige wichtige Entschlüsse betreffs der deutschen Missionen, die im wesentlichen folgende Punkte berühren: 1. Die Fernhaltung und Knebelung der deutschen Missionen schwächt das deutsche religiöse Leben und ist der geistlichen Gemeinschaft zuwider und gegen den Grundsatz religiöser Freiheit. 2. Die Konferenz tritt sehr stark für die sofortige Rückkehr deutscher Missionare ein. 3./4. Die Ausschließung und anderweitige Verwendung deutscher Missionskräfte darf nur vorübergehend sein. 5. Die Konferenz stellt fest, daß sich deutsche Missionare keinerlei Jollhalitäten haben zuschulden kommen lassen. 6. Sie drückt ihre Befriedigung aus über die gediegene deutsche Missionsarbeit⁵. In deutschen Kreisen fand diese gewiß wohlgemeinte Beschlußfassung nichtsdestoweniger scharfe Kritik. Einiges fand man als zu selbstverständlich, um es so zu betonen, z. B. Nr. 3, anderes zeige zu wenig Initiative. Wozu erst aufrufen, statt selbst vorzugehen? Aber es sei von vornherein nicht mehr zu erwarten gewesen. Das Evangelische Missionsmagazin meint, man müßte für die Beschlüsse dankbar sein⁶. Wichtiger als diese Beschlüsse ist aber die Gründung eines ständigen Internationalen Missionsrates auf der

¹ WMZ 1922, 30. Die deutschen Delegierten fehlten unter den Vertretern von 18 Gesellschaften wegen der politischen Aktion der Alliierten gegen Deutschland im Mai 1920.

² Vgl. n. 49.

³ WMZ 1920, 78.

⁴ WMZ 1921, 117.

⁵ WMZ 1921, 304 ff.; JRM 1922, 30—42.

⁶ EMWg 1921, 320 ff.; 1922, 11—22; Missionsbl. von Barmen 1921, 92 ff.

Konferenz von Lake Mahonc. In diesem IMC (International Mission Council) sollen 68 Delegierte teilnehmen, davon 6 Deutsche, während der geschäftsführende Ausschuß 6 Nordamerikaner, 4 Briten und 2 Kontinentale umfaßt. Betont wurde jedoch sogleich bei seiner Gründung, daß weder die nationalen noch die kirchlichen Eigenschaften der einzelnen Gesellschaften angetastet werden dürfen¹. Auch auf diese Einladung, in den Internationalen Missionsrat einzutreten, antwortete die deutsche Missionsvertretung, daß sie nicht in der Lage sei, jetzt schon vollzählig wie andere Nationen einzutreten, daß sie aber mit der Ernennung von zwei Mitgliedern dafür beginnen wolle, indem sie dankbar den guten Geist der Konferenz von Lake Mahonc anerkennet².

Um die finanziell schwer getroffene deutsche protestantische Mission wieder emporzubringen, wurden namentlich in Nordamerika verschiedene Hilfsaktionen eingeleitet. So erklärte sich die Lutherische Ausländische Konferenz von Amerika, bestehend aus Vertretern der ausländischen Missionsgesellschaften und der Hauptkörperschaften des Lutherischen Nationalkongresses unter dem 16. Februar 1920 solidarisch mit der Ansicht der Haager Konferenz³ und richtete eine Hilfsaktion ein zugunsten der in Frage kommenden deutschen Missionen (Leipziger, Breklumer, Hermannsbürger, Neuendettelsauer), indem zunächst in den Vereinigten Staaten für sie 300 000 Dollars gesammelt werden. Im besonderen wird beschlossen, die Unabhängigkeit der deutschen Missionen nicht anzutasten⁴. Eine andere Hilfsaktion ebenfalls zugunsten der Lutheraner wurde drei Wochen nach der Konferenz von Trans im Leipziger Missionshause zuwege gebracht gelegentlich einer Besprechung zwischen Lutheranern aus Nordamerika, Deutschland, Finnland usw. Nur die extremen Missouri-Lutheraner schlossen sich von der Hilfsaktion vollständig aus⁵. An weiteren Zuwendungen werden verzeichnet: 7543,64 Dollars seitens der evangelischen Synode Nordamerikas, die sich bereit erklärte, jährlich 20 000 Dollars für die deutschen Missionen aufzubringen; 25–35 000 Dollars seitens der Nordamerikanischen Brüdergemeinde für die deutsche Brüdergemeinde; 82 990,08 Dollars vom Lutheran Council; ferner 48 000 Dollars für die deutsche Chnamission, 35 000 Rupies für die Bohnersche Indienmission i. J. 1921, außerdem Unterstützungen der Hermannsbürger und Bohnerschen in Indien und Südafrika; 23 000 Dollars allein i. J. 1920 für die Breklumer Mission von der Vereinigten Lutherischen Kirche Amerikas usw.⁶. Für die Rheinische Mission in Niederländisch Indien streckte die holländische Regierung auf Parlamentsbeschluß die Mittel gegen sehr milde Bedingungen vor⁷. Von der Iowa Synode wird schon seit Kriegsbeginn die Neuendettelsauer Mission gut unterstützt, z. B. ihre Neuguineamission i. J. 1920 mit 41 000 Dollars. Auch die Leipziger Mission am Kilimandscharo und die Rheinische Mission auf Neuguinea erfreuten sich ihrer tatkräftigen Unterstützung⁸.

In diesem Zusammenhange sei schließlich noch erwähnt, daß an 1600 Schweizer aller Stände unter dem 3. Juni 1920 in einer Eingabe an den Bundesrat energisch protestierten gegen die Gewaltakte Englands an der Basler Mission und forderten, daß 1. der Bundesrat den Schweizer Charakter der Basler bei der britischen Regierung vertrete, 2. daß er mit allen Mitteln ihre Wiederzulassung auf den alten Missionsfeldern fordere und 3. für die Entschädigung der Missionen Sorge trage⁹.

¹ JRM 1922, 30 ss.

² WMZ 1922, 151 ff.

³ j. v. S. 183, Anm.

⁴ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 171 f.

⁵ WMZ 1920, 297.

⁶ Nach WMZ 1921, 163; 1922, 4.

⁷ Bedingung, ein Drittel der Jahreseinnahmen der Rh. M. auf einer holländischen Bank anzulegen. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 243 f. Die Aufnahme bei der holl. Regierung 1920 belief sich auf 20 000 Pfund Sterling für Südafrika. WMZ 1922, 60. Die Mission der Berliner in Südafrika erhielt vor dem Kriege schon von Berlin jährlich 500 000 Mark und dazu 200 000 Mark aus Grundbesitzerträgen, war also mit 700 000 Mark Einkommen fundiert. Ebendort.

⁸ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 243 f.

⁹ WMZ 1920, 198 ff.

Aus dem übrigen nichtdeutschen heimatlichen Missionsleben seien folgende wichtige Erscheinungen herausgehoben. Zum erstenmal seit 1913 tagte Ende März und Anfang April 1921 zu Bremen die übliche kontinentale Missionskonferenz wieder, die bereits 1917 fällig gewesen wäre. Inzwischen haben sich Dänemark, Schweden und die Niederlande national orientiert, Frankreich ist seit dem Kriege immer enger an die Seite der englischen Missionskreise gerückt und lehnte es ab, bei der Bremer Tagung zu erscheinen ohne Anwesenheit der Angelsachsen. Im ganzen nahmen 37 Vertreter Deutschlands und 21 des Auslands teil, letztere aus allen Ländern Europas außer Frankreich. Die erste Gruppe von Referaten bewegte sich über die Missionsfelder und die Missionen der einzelnen Länder. Die zweite Gruppe hatte als Thema die Sola-Fide-Missionierung, die Finanzierung und die Stellung der Mission zu den Regierungen und zum Zeitgeiste. Die dritte Gruppe wurde von unterhaltenden und allgemein belehrenden Missionsabenden gebildet¹. Zu einer großartigen Kundgebung für eine wirkliche internationale Handhabe des Missionswerkes und ihre Freiheit gestaltete sich der seit 1896 alle Vierteljahre stattfindende Studentenmissionskongreß von Glasgow im Januar 1921, an dem 3000 Studenten teilnahmen und es lebhaft bedauerten, daß die deutsche Delegation ausgeblieben war. Man hatte aber den Grund verstanden, daß es peinlich werden würde, wenn man deutsche Delegierte unter sich hatte, ihre Missionen aber knebelte. So löste sich aus der Konferenz auch ein mutiger Ruf nach Freiheit für das deutsche Missionswerk². Die Sehnsucht nach einem wirklich brüderlichen Zusammengehen oder besser das starke Gefühl des Divergierens in protestantischen Missionskreisen nach Nationalitäten spricht sich auch in dem Bericht der Jahreskonferenz der britischen und irischen Missionen aus: „Wohnte jeder von uns auf einer andern Insel, wir könnten kaum weniger Zülfung haben!“³ Eine Riesentätigkeit entfaltet die Britische Bibelgesellschaft für das Ausland. Seit 1804 bis 1921 hat sie nicht weniger als 319470000 Exemplare der Heiligen Schrift der eines der beiden Testamente verteilt, i. J. 1920/21 allein 8655781 d. i. 139851 mehr als im Jahre davor. In dem gleichen Jahre ließ sie die Bibel in zehn neuen Sprachen erscheinen, sodaß sie jetzt in 538 verschiedenen Idiomen herausgegeben wird. Davon sind 135 ganze Bibeln, 126 Neue und 277 Alte Testamente. Im Jahre 1921 waren allerdings die Reservefonds aufgebraucht und 24488 Pfund Defizit blieben stehen⁴. 1920/21 führte die Gesellschaft nach China ganze 5505954 Bibel aus, abgesetzt wurden aber nur 3067115⁵. Großzügige Pläne für einen heimatlichen Missionsfeldzug wurden im verfloßenen Jahre in Schottland gesponnen und zum Teil verwirklicht. In allen Städten und Gemeinden rührte man acht Tage lang emsig die Werbetrommel für das Missionswerk. Den Höhepunkt erreichten die Veranstaltungen am zweiten Sonntag, an denen sämtliche kirchlichen Organisationen sich beteiligten. Es wurde beschlossen, fortan jährlich auf allen Gymnasien und höheren Schulen einmal durch einen Missionar den Missionsgedanken aufzufrischen. Ein besonderes Komitee sorgt für die ständige Wacherhaltung des Missionssinnes in der Männerwelt, ein anderes für die weibliche Jugend und für die Finanzen. Außerdem ist ein Pressebureau für die Missionsangelegenheiten eingerichtet worden; eine Missionsausstellung geht als Wanderausstellung aufklärend durch das ganze Land; und für den Anfang des Winters 1922 ist ein großer nationaler Kongreß in Glasgow vorgesehen⁶. Wohl noch niemals ist aber eine Unionsbewegung wie die des Interchurch Movement nach dem Weltkrieg in die Welt ausposaunt worden und so kläglich zusammengebrochen wie diese. Es wurde dafür geradezu ein unerhörter Aufwand aufgebracht⁷. Schon im Dezember 1918 war der Plan fertig, nach

¹ WMZ 1921, 121 ff.

² EMWg 1921, 78 ff.

³ Ebendort 1921, 280 f.

⁴ WMZ 1922, 31 f.

⁵ EMWg 1922, 186 f.

⁶ WMZ 1921, 317.

⁷ JRM 1920 April; EMWg 1920, 201; WMZ 1920, 165, besonders das Organ.

dem im Januar 1918 bei der jährlichen amerikanischen Missionskonferenz der Anstoß gegeben war. Mit Recht wünschte ein deutscher Missionsfachmann den Bestrebungen einheitlichen Zusammengehens und großartiger gegenseitiger Unterstützung den Segen von oben zu den Mächten des Geldes und der Organisation¹. Die Januarkonferenz von 1732 Delegierten in Atlantic City (1918) forderte nicht weniger als eine und ein Drittel Milliarde Dollars für die innere und äußere Mission innerhalb fünf Jahren. Davon sollten 104503909 für die Heiden- und Mohammedanermision sein, nämlich 30 Millionen wie bisher; 31 Millionen, um die Betriebe leistungsfähiger zu machen; 33 Millionen für besondere gemeinschaftliche Unternehmungen; 9 Millionen für neue Aufgaben und 3418000 für das lateinische Amerika². Man mußte jedoch alsbald die Unmöglichkeit einer Vereinigung so vieler und so weit auseinanderstrebender Denominationen im Glauben einsehen, während der Sammelvoranschlag ebenso gründlich scheiterte. Ganze 8 Millionen verausgabte man für Reklame- und Werbearbeit, erntete aber nur 5 Millionen wieder ein, sodaß die deutschen Missionen von dieser Seite keine Unterstützung zu hoffen hatten noch haben³. Die Einheitsbestrebungen griffen aber mächtig um sich, und so jämmerlich sie auf den Tagungen in der Schweiz und in Nordamerika scheiterten, so emphatisch wurden sie in andern Ländern des großen Missionsfeldes selbst gefördert. In China griff die Bewegung z. B. unter dem Motto: „China=für=Christus=Bewegung“ gewaltig um sich auf der einheitlichen Basis des Glaubens an Christus als den Erlöser und Stifter der Kirche, an die inspirierte Bibel und an das Apostolische Glaubensbekenntnis. Selbst Wiedervereinigungsbestrebungen mit der Römischen Kirche liefen mit unter⁴. Für die ganz ähnlich gerichtete Bewegung in Britisch-Ostafrika wurde als einheitliche Glaubensbasis aufgestellt: Bibel als höchste von Gott inspirierte Autorität, das Apostolische und Nizänische Glaubensbekenntnis, Taufe und Abendmahl. Und genau in derselben Weise ist auch die indische Einheitsbestrebung verlaufen⁵.

Als ein amerikanisches Kuriosum, aber der Nachahmung durchaus wert, ist noch die Stiftung von fünf großen Missionsstipendien zu erwähnen, die drei befähigte Missionare und zwei Seminaristen in den Stand setzt, zwecks intensiven Studiums der Missionswissenschaft sich nach Europa oder Amerika zu begeben oder Studienreisen zu machen. Das Stipendium beträgt pro Person jährlich 750 bzw. 450 Dollars und ist auch deutschen Missionsleuten zugänglich⁶.

II. Vom protestantischen Missionsfelde.

1. Die deutschen Missionen.

Das noch fortbestehende protestantische deutsche Missionsfeld setzt sich wie folgt zusammen. Geblieben sind die ausgedehnten Missionsfelder in Südafrika, die Hottentotten- und Kaffernmission der Brüdergemeinde, die verschiedenen Berliner Missionsgebiete in Kapland, Natal, Dranjeriver und Transvaal, die Hermannsburger

¹ EMg 1920, 205. F. Würz, Herausgeber des Missionsmagazins.

² AMZ 1920, 165.

³ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 245. Bei einer späteren Zusammenkunft drückte man den Voranschlag von 326 Millionen Dollars jährlich auf 155 Millionen herab, ließ aber den Voranschlag von 104 Millionen für die äußeren Missionen ziemlich unbeschritten fortgelten, sodaß man statt 20 Millionen mit rund 100 Millionen Dollars Missionsunterstützung aus den Vereinigten Staaten rechnete für das Jahr. EMg 1920, 202.

⁴ AMZ 1920, 165 f.; JRM 1920, 137–158.

⁵ JRM 1920, 137 ss. Vgl. über die Einheitsbestrebungen die Schrift von D. A. W. Schreiber, Internationale kirchliche Einheitsbestrebungen, Leipzig 1921. Die ersten drei Kapitel behandeln die stattgehabten Tagungen. Das vierte Kapitel fordert die deutschen Kirchen dringend zum Anschluß auf. Ferner vgl. The World Conference for the consideration of questions touching faith and order 1919 (Kommissionsvorlagen).

⁶ AMZ 1920, 166.

Sulu- und Betschuanenmissionen und die gleichnamigen Missionen der Hermannsburger Freikirche, die Rheinische Mission in Kapland und in Südwestafrika; ferner die großen und fruchtbaren Missionen der Rheinischen Gesellschaft auf Sumatra (Batak), Nias und umliegenden Inseln und Borneo in Niederländisch-Indien; desgleichen die Neuenkirchener Mission auf Java. Sämtliche Missionen in Südchina, nämlich der Basler, Berliner und der Rheinischen Mission in Quantung, sowie die vier Missionen der Barmener China=Allianz=Mission, der Liebenzeller, Kieler und St. Crischanamission. In China ferner die Arbeitsfelder der Berliner und des Allgem. Evang. Prot. Missionsvereins in Kiautschou sowie der letzteren in Japan. In Neuguinea bestehen die beiden Missionen der Rheinischen und der Neuenbottelauer fort. In beiden Amerika behielt die Herrenhuter Brüdergemeinde fast ihr gesamtes Gebiet bei den Eskimos in Labrador und Alaska, bei den Indianern in Kalifornien und auf Jamaica, die sog. Alte Mission von Suriname und des angrenzenden britischen Demerara. In etwa kann auch die unscheinbare Tibetanermision der Brüdergemeinde noch als deutsche Mission gelten. Auf allen diesen Gebieten wirkten Ende 1919 insgesamt 465 Missionare und 45 Schwestern gegenüber 1389 bzw. 248 vor dem Kriege¹.

Mit vielen der verlorenen Gebiete stehen die alten deutschen Missionare und Gesellschaften noch in inniger Beziehung und in regem Verkehr. Aber hier und da gestaltete sich das Verhältnis der neuen missionierenden Gesellschaften zu den verbannten nichts weniger als freundlich. So erklärten die Schotten, die in Ostafrika pro tempore die Missionsarbeit von den Berlinern übernommen haben, daß sie es nur unter der Bedingung getan hätten, daß den deutschen Missionaren die Wiederkehr nicht gestattet werde². Die allerdings von Anfang an von australischen Brüdermissionaren missionierte und von Presbyterianern stark finanziell unterstützte Mission in Nord-Queensland ist von den Presbyterianern einfach im Stich gelassen worden. Die nordamerikanischen Zweige der Brüdergemeinde trennten sich bereits während des Krieges von der deutschen Muttergemeinde in Herrenhut³. Besonders hart von den Einwirkungen des Krieges wurde u. a. die Basler Mission getroffen, die bis auf China ihr ganzes Missionsfeld einbüßte und ihre Anstalten bedeutend einschränken mußte und z. B. nur alle zwei Jahre Seminaristen aufnehmen kann, da sie für soviel Missionare keine Verwendung mehr hat. Einige alte Missionare mußten sich selbst ein Arbeitsfeld suchen z. B. in Brasilien. Umgekehrt hat die Rheinische Mission fast ihr ganzes Gebiet erhalten, ist aber durch die Lage ihrer Missionsfelder in zum Teil nichtdeutschen Gebieten in die größte Finanznot geraten⁴.

Während aber die Rheinische Mission besonders durch die niederländische Regierung finanziell gestärkt wurde und die Berliner Mission sich teils durch ihre großen Grundbesitze in Afrika teils durch andere Einkünfte über Wasser halten konnte, ist die Böhmerische Mission durch den Wegfall der berühmten Kolsmission in Indien ganz um praktische Missionsbetätigung gekommen. Trotz ihres Entschlusses, ihre individuelle Selbständigkeit zu behaupten und jede Verschmelzung mit einer andern besonders der Berliner Mission abzulehnen, hat sie, wohl einer Anregung der VIII. Generalsynode nachgebend, sich eines andern besonnen und die ersten Schritte zu einer Verquickung mit der Berliner Mission getan. Den an ihrer Indienmission festhaltenden Böhmerischen ist das Bemühen der an ihre Stelle getretenen amerikanischen Lutheraner, die Kolschriften zu sich herüberzuziehen, peinlich⁵. Die Leipziger Mission hat ihre noch im April 1920 gehegte Hoffnung auf Verbleiben der Missionare in der Tamulnmission (Indien) end-

¹ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 161 f.

² ZrelM 1922, 55. ³ WMZ 1922, 2.

⁴ Vgl. oben. Nur 4 Stationen im Ambolaude (SWN) und 1 Station in Hongkong gingen verloren, 112 sind erhalten mit 292 700 Christen d. i. 70 000 mehr als vor dem Kriege, und 183 Missionaren (gegenüber 195 im Jahre 1914) und 3233 eingeborenen Helfern. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 258.

⁵ Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 191 ff.; 1921, 263 f.

gültig begraben müssen und ist noch auf der Suche nach einem neuen Missionsdistrikt, wie das Organ der Vereinigung bekundet¹. Ganz im Dunkeln liegt auch die Zukunft der Norddeutschen Mission, die ihr einziges Missionsfeld Togo verloren hat. Die kleine Bethelmission ist bis auf den Leiter der Irrenanstalt Lutindi in Ostafrika, für den die Engländer noch keinen Ersatz hatten, in englisch-amerikanische Hände übergegangen und sieht sich selbst nach neuer Betätigung auf Java um². Am Schlimmsten sind wohl auch die Orientunternehmungen der protestantischen Missionen mitgenommen worden. Als eine Merkwürdigkeit darf man auch dies buchen, daß das heidnische Japan, das die Missionare im eigenen Lande frei gehen und walten läßt, während es dieselben in seinen neuen Kolonien, Karolinen und Marianen usw., verbannt hat, für die Finanzierung neuer protestantischer Missionare dortselbst von Staats wegen sorgt³.

Die Weiterführung des protestantischen Missionswerkes in den von den deutschen Missionaren verlassenen Missionsgebieten gestattet sich wesentlich leichter als auf katholischer Seite. Sowohl ausländische wie eingeborene ordinierte und nicht-ordinierte Missionare sind leichter zu erhalten und die Vonselbständigung einer Mission auf protestantischer Seite stellt längst nicht so viele Ansprüche als auf katholischer. Nichtsdestoweniger liegen einige ehemals deutsche Missionen noch schwer darnieder, aus anderen werden Unbotmäßigkeiten und ungesunde Unabhängigkeitsbestrebungen gemeldet. Selbst nationale Rücksichtslosigkeiten sondergleichen mußten die deutschen Missionare nach ihrem Ersatz durch alliierte Amtskollegen erfahren. Die Allgemeine Missionszeitschrift findet es mit Recht bedeutungsvoll, daß sogar die Ebinburger Zeitschrift der Weltkonferenz (IRM) von einer brennenden Not der ehemals deutschen Kolonialmission spricht⁴. Zu neuen Missionsunternehmungen aber reichen nur in ganz wenigen Fällen die materiellen Mittel aus. Man würde sich im Heidenlande jedenfalls mit deutschem Geld auf die ärmlichsten Verhältnisse einrichten müssen und aus der Weltkonkurrenz vollständig ausscheiden. Zwar sammelt man wieder eine Missionsjugend zum Studium in den Seminarien, aber man weiß noch nicht recht, wofür man sie verwenden soll. Die Zahl der Neuausendungen läßt sich einstweilen noch fast an den Fingern abzählen⁵.

2. Die nichtdeutschen Missionen.

Mit ungeheurer Wucht hat sich die protestantische Mission auf das Schulwesen geworfen. Im Jahre 1916 zählte man protestantischerseits:

376 Kindergärten mit	12 596 Schülern
36 468 Elementarschulen mit	1 669 775 "
2 114 Sekundär- und Mittelschulen mit	218 207 "
109 Colleges und Universitäten mit	15 636 "
406 Prediger- und Lehrerseminare mit	10 588 "

zusammen 39 483 Schulen mit 1 956 802 Schülern.

In vielen Ländern hat der Protestantismus, wie auch Julius Richter in der Allgemeinen Missionszeitschrift betont, auf dem Schulgebiete schon die Macht fast allein in den Händen, z. B. in großen Gebieten Afrikas, auf den Inseln der Südsee usw. In Ostasien steht namentlich das höhere Schulwesen auf protestantischen Füßen⁶.

¹ Ev. Luth. Missionsblatt, Jahrgang 1920 und 21. Aus Ostafrika mußten die letzten Leipziger im März 1920 weichen. *EMWg* 1920, 57 f. 116.

² Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 250—274 und die einzelnen Organe.

³ *RelM* 1922, 60. Die Regierung des Mikado gewann für die Missionierung der verwaisten Karolinenkirche, die 35 Kirchen mit 30 Predigern zählte, den Rumiai-Prediger Dr. Koraki in Tokio mit dem Auftrag, die Prediger zu werben.

⁴ Zum Ganzen vgl. noch *AMZ* 1921, 271 f. Dr. Depfe, Wie wird das deutsche Missionswerk auf den uns entzogenen Missionsfeldern weitergeführt?

⁵ Schlunk, Die Lage der deutschen Mission in *AMZ* 1921, 151 ff.

⁶ Nach den Tabellen der *World Statistics of Christian Missions*. Vgl. *AMZ* 1920, 197 ff.

Aus Afrika melden protestantische Organe eine immer weiter um sich greifende religiöse Zersplitterung und Zerfahrenheit unter den Eingeborenen. Es gibt dort Städte mit 30, 60 und mehr „Eingeborenenkirchen“, von denen einige recht blühende Namen führen wie: Bethesda Zion Apostolische Kirche, Afrikanische Vereinigte Bazakirche, Natürliche Kirche von Äthiopien, Pfingst-Heiliggeist-Kirche, Christliche Kirche in Zion usw. Noch häufiger ist das Auftreten von schwarzen Propheten an der Goldküste, in Nigeria, Sierra Leone, Liberia usw., die meist mit großem Aufsehen beginnen und durch ihre Unabhängigkeitsbestrebungen die Mächte zum Nieder schlagen reizen. Neuerdings ist ein solcher Prophet im Kongogebiet erschienen. Er ist aber nicht einmal getauft, trotzdem er der „Baptistenmission“ angehört. Zuletzt gab er die Parole aus, die Weißen in jeder Weise zu boykottieren. Die Behörden setzten ihn deswegen hinter Schloß und Riegel¹. Von großzügigen Missionsplänen schwirrt es durch die amerikanischen Missionsblätter. Es werden 3. Bt. ganze vier Universitäten für Afrika auf einmal geplant und befürwortet: 1. für Westafrika in Sierra Leone oder Kamerun; 2. für Südafrika in Kapstadt oder Graham Town; 3. in Ostafrika (Sansibar) und 4. für Nordafrika in Khartum. Noch großzügiger ist der Plan der Ph.-Stockes-Stiftung, die eine Abordnung nach Afrika geschickt hat, um das Erziehungswesen zu studieren und dann einheitlich nach großem Muster in die Wege zu leiten². Die Heilsarmee hat einen höheren Offizier mit 12 Westindiern und einigen Europäern nach Lagos abgeordnet, um von dort aus die Evangelisationsarbeit ins Innere des dunklen Weltteils auszudehnen³. Von der emsigen Missionsarbeit der Protestanten in Indien zeugt eine Gegenüberstellung des Missionspersonals beider Konfessionen:

Protestanten:	Katholiken:
136 engl.-amerik. Vereinigungen	1 268 Priestermissionare
5 200 Missionare	638 Brüdernmissionare
1 665 eingeborene Prediger	3 592 Schwestern
31 791 Katechisten und Lehrer	7 698 eingeborene Katechisten
38 656 Missionspersonal	13 196 Missionspersonal ⁴

In China ist das auf Mai dieses Jahres verschobene große chinesische protestantische Nationalkonzil zweifellos das wichtigste Missionsereignis. Auf 1000 Christen wurde ein Delegierter aus den Eingeborenen gewählt, im ganzen 4500 chinesische Teilnehmer und auf 20 ausländische Missionsarbeiter kam ein Abgeordneter. Vorgeesehen waren für die Schanghaier Konferenz sowohl der innere wie äußere Ausbau der Mission, im einzelnen: 1. die gegenwärtige Stellung der christlichen Kirche in China; 2. künftige Aufgaben der Mission; 3. die Botschaft des Evangeliums; 4. Heranbildung eingeborener kirchlicher Führer; 5. Fragen der Arbeitsgemeinschaft. Für jeden einzelnen Punkt lagen bis ins kleinste hinein ausgearbeitete Programme vor⁵. Aufseherregend wirkt seit der Gründungskonferenz im Dezember 1919 in China die „China-für-Christus-Bewegung“. 100 angesehene Protestanten von Shanghai riefen sie ins Leben, ausgehend von dem Gedanken, daß eine große, das ganze chinesische Volk umfassende Missionsanstrengung nötig sei, um der gegenwärtigen Lage Herr zu werden. Als Aktionsplan für 1921 wurde ausgegeben: 1. Gründung örtlicher Gebetskreise; 2. China muß eine lesende Kirche haben; deshalb soll jeder Christ bis Ende 1921 seine Bibel lesen können; 3. jeder Christ muß ein Missions-

¹ WMZ 1922, 154 f.

² EMWg 1921, 53 f. Die im Herbst 1920 errichtete amerikanische Universität Cairo zählt jetzt 150 Studenten, davon $\frac{2}{3}$ Mohammedaner. Es soll sich nun noch ein drittes und viertes Studienjahr anreihen. EMWg 1921, 137.

³ Vgl. Kol. Rundschau 1920, 164 ff.; JRM 1921, 31 ss.; ChMRev 1920, 354 ss.

⁴ Kath. Missie 1922, 112.

⁵ Chinese Recorder 1921, 737 ss., 629 ss.; EMWg 1921, 83; 1922, 29 f. Das erste Chines. Protest.-Nationalkonzil fand 1907 statt (vgl. EMWg 1907, 335 ff.), das jetzt in Shanghai ist das zweite.

arbeiter werden; 4. die Gemeinden müssen zu planmäßigem Geben erzogen werden¹. Die Bewegung genoß von Anfang an die Unterstützung des Interchurch Movement in Nordamerika. In Jünnan machte sich die neue Bewegung daran, eine eingeborene Vaterländische Missionsgesellschaft zu gründen, die alle einzelnen Unternehmungen vereinigen soll². Lebhaftes Interesse bekundete an der Bewegung auch die Frauenkonferenz des protestantischen China, die von 21 Gesellschaften aus 10 Provinzen 1919 besichtigt wurde. Es wurde lebhaft für die Beteiligung der Frauen an den leitenden Stellungen getritten und gegen die Koöduktion Stellung genommen. Selbst an den höheren Schulen soll sie nur ganz vorsichtig Eingang finden³. Die Ärztliche Mission konnte auf der Schanghaier Konferenz der Medical missionary society 1920 ihre großen Erfolge rühmen. 100 Ärzte, 32 Ärztinnen, 44 Pfleger, 99 Hospitäler, 5712 klinische und eine halbe Million poliklinische Patienten stellen die Frucht ihres Wirkens dar⁴. Das innige Zusammengehen von Handel und Mission seitens der amerikanischen und britischen Mission ist oft genug bemerkt worden, aber wohl noch nie so offen heraus gesagt, als es durch den Konferenzteilnehmer Dr. C. J. Davenport geschehen ist, wenn er u. a. sagte: „Wir zeigen Waren an, wohin wir kommen . . . nach meiner Meinung eine der größten Anzeigen des britischen Handels in China. Wir sind im Interesse des britischen Kaufmanns vorgegangen und haben ihn bei den Chinesen eingeführt und seine Waren empfohlen . . .“⁵

Das Verhältnis der protestantischen und katholischen Mission Japans ist nach den Statistiken folgendes: 149 918 evangelische Christen mit 4198 Missionsarbeitern und 8362 Erwachsenen- und 1546 Kindertaufen i. J. 1918, dagegen 75 983 Katholiken mit 352 fremden und 179 japanischen Missionsarbeitern und 784 Erwachsenen- und 2539 Kindertaufen i. J. 1918⁶. Die vor einigen Jahren gegründete Zeitschrift Myo = Der Morgenstern, eine Monatschrift für die Jugend, ist neuerdings von der Literaturgesellschaft übernommen worden, in 3000 Schulen aller Grade eingeführt und mit 70 000 Abonnenten noch einmal so weit verbreitet als die am meisten verbreitete christliche Zeitschrift Japans. Gerade eine solche Zeitschrift ist von größtem Einfluß, weil die meisten und besten Konversionen unter der Jugend bis zu 20 Jahren vor sich gehen⁷. Die Zeitung Mainichi meldete, daß im Juni 1921 Buddhisten und Protestanten begonnen haben, in Kobe gegenseitig Vorträge in ihren Anstalten über die beiden Religionen abzuhalten⁸. In große Konflikte geriet die Kirche Koreas mit den japanischen Behörden, weil amerikanische Missionare sich nicht fern genug von dem politischen Treiben und den Unabhängigkeitsbestrebungen der Koreaner gehalten haben. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen protestantischer Christen aus verschiedenen Anstalten, z. B. dem Severance Medical College, vom Frauenhospital in Soeul usw. Selbst Prediger mußten sich der Verhaftung unterziehen⁹. Eine Evangelisationswoche großen Stils veranstalteten eingeborene Christen der Stadt Phörgang, bei der 3000 Heiden ihren Beitritt zum Christentum erklärten. Männer, Frauen und Kinder machten die aufklärenden Besuche in allen Häusern¹⁰.

¹ EMWg 1921, 30. Mit Recht bemerkt dazu das Missionsmagazin, daß vorerst besser daran getan würde, den nationalen Haß fahren zu lassen und das zerrissene Band der Einheit mit den heimgeschickten deutschen Missionaren wieder anzuknüpfen, wobei auf einen Brief eines englischen Missionsleiters an Missionar Bostamp hingewiesen wird. Vgl. Berl. Missionsbl. 1920, 27 u. 48; EMWg 1920, 117 ff.

² East and West, April 1921.

³ Chinese Recorder 1920 Febr.; EMWg 1920, 237.

⁴ WMZ 1920, 169.

⁵ Ebendort.

⁶ ZRelM 1921, 216.

⁷ EMWg 1921, 84 nach Jap. Evang. Okt. 1920.

⁸ ZRelM 1922, 61.

⁹ D. Witte wirft den amerikan. Missionaren vor allem deshalb Schuld vor, weil sie auch 1912 Demokratie und Christentum gleichsetzten und überall Unruhe stifteten. Außerdem betont er die japanfeindliche Stimmung der Amerikaner, die auch die Mission beeinflusse. ZRM 1920, 151 ff.

¹⁰ EMW 1921, 57.